

Mehr Schlot als Schacht im Senkloch

Nach dem 2006 eine Verbindung vom Senkloch ins FI gefunden wurde, kehrte in diese sonst populäre Höhle Ruhe ein. Die vielleicht spektakulärste Aktion war 2007 die Erschliessung des schon lange pendenten Schlots über dem 50-m-Schacht. Mit 76 Metern Schlothöhe ergibt sich ein 126 Meter tiefer Schacht von Oberflächennähe bis in den Kollektor des Senklochs.

Weil im 2006 die Erforschung des Foramen Ovale durch einen wasserführenden Schluf ins Stocken geriet, gingen wir 2007 erst einmal daran, die Verwerfung des Schlampäschlots fertig zu erkunden. Diese Arbeit erwies sich durch die Ausdehnung der Verwerfung und ihre schiere Höhe als sehr langwierig. Alle Versuche, entlang der Verwerfung in einen neuen Teil zu gelangen endeten schliesslich in der Schlampäschlot-Halle, das heisst, am unteren Ende dieser Verwerfung. Bei dieser notwendigen, aber nicht sehr aufregenden Abklärungsarbeit half mir vor allem Peter Balordi, aber auch Patrik Schilli und Sebi Kuster.

Am 12. Oktober 2007 schliesslich ist das Senkloch trocken genug, um endlich einmal den Schacht im Endschluf des Foramen Ovale erkunden zu können. Sein Geheimnis konnte er wegen dem engen Zugang und der Wasserführung bislang wahren.

Mit dem bereits Senkloch-geprüften André Gloor steige ich um 09:40 Uhr in die Höhle ein. Rund drei Stunden später erreichen wir unseren Vormontageplatz: die Endhalle im Foramen Ovale. André stürzt sich ohne seinen mitgebrachten Tröcheler in den Endschluf, um nach dem zweiten Ausgang Ausschau zu halten. Währenddessen schiebe ich schon mal zwei Seile zur Abzweigung zum Schacht, um mir selbst ein Bild von der Wassersituation zu machen. So trocken hatte ich den Endschluf noch nie erlebt: Der Gang ist zwar nass, es tropft aber nichts in den Schacht. Zurück in der Endhalle ziehe ich zwecks maximalen Komfort trotzdem den Pöntl an und mache die Bohrmaschine parat.

Die Chromatte am Morgen vor der Tour vom 10. Nov. 2007.



Ich pflanze schon in der einigermaßen trockenen und geräumigen Gangkreuzung den ersten Anker an die Decke, um mich zügig durch den nassen Gang in den Schacht stellen zu können. Dort setzte ich wegen der Nässe und weil Rolf sowieso immer recht hat und es eh' weiter gehen wird, einen langen, rost-sicheren Anker. Nach einer 3-m-Stufe setze ich über dem vertikalen Schachtteil nochmals einen langen, rostfreien Anker – womit wir zum Erfolg verdammt sind. Ich lasse André das Neuland erkunden.

Im Schein seiner Lampe sehe ich eine elliptische Schachtform. André setzt 12 Meter unter mir auf einem topfebenen, überraschend geräumigen Schachtboden (5x2 m) auf. Über die Fortsetzung ist er wenig erfreut: ein am Schachtboden abgehender, horizontaler Gang wird nach etwa 4 Meter zu eng.

Während André das Messzeug aus der Endhalle holt, traversiere ich auf Simsen in den Schlot über dem Schacht und klettere an einem Anker gesichert hoch. Etwa 6 Meter über unserem vertikalen Schachteinstieg schliesst sich der Schlot. Heute hat es kein bisschen Tropfwasser. Von vorherigen Versuchen weiss ich aber, dass nicht nur aus dem Endschluf, sondern auch aus diesem Schlot Wasser kommt.

Wir vermessen den Schacht (69) von 68/23 im Endschluf aus. Im niedrigen Kluftgang am Schachtboden zieht es deutlich Richtung Endschluf, so dass mir selbst im Pöntl kalt wird. Ich versuche mich, durch die Engstelle zu zwingen: Felsvorsprünge auf beiden Gangeiten müssten weg. Das ist vielleicht mit einer einzigen Sprengung möglich. Dahinter bleibt der Gang zwar eng und niedrig, ich glaube aber, einen schmalen Schachteinstieg zu sehen. Meine Rufe hallen deutlich.

Ich baue des zu erwartenden Wassers wegen das Seil wieder aus. Die M8-Anker sitzen gut und sind mit Muttern ausgerüstet, so dass jederzeit wieder eingerichtet werden kann (ca. 25 m Seil). Da ich nicht erwarte, dass es hier so schnell weiter geht, entfernen wir alle Seile und den gelben Seilsack aus der Endhalle. Somit liegen die nächsten Seile am Fusse der Lenzburg mit rund 100 m in vier Stücken.

Pedros Schlot in der Schlampäschlot-Halle richten wir beim Zurückgehen ebenfalls aus und deponieren das 25-m-Seil beim Mast im Mäander. Am Fusse des 50-m-Schachts stopfe ich zu Andrés Entzücken soviel Seil wie es irgend geht in seinen Schleifsack und deponiere den

gelben Seilsack mit dem Rest in einer Nische. Nach 13 Stunden im Senkloch verlassen wir die Höhle und melden uns 15 Minuten vor Alarmzeit zurück – wie mittlerweile üblich.... Die zwei von André heraus gehievten Seile hängen wir in die Chromatte.

Das es also an der Foramen-Front nicht weiterging, konnte ich mich meiner Lieblingsbeschäftigung widmen: dem Erschliessen von Schloten. Der Schlot über dem 50-m-Schacht im Senkloch war ein ideales Opfer: seit der Entdeckung der Höhle unerforscht, gross, vertikal und schon ab dem Einstieg mit viel Luft unter dem Po.



No am Einstieg in den 50-m-Schacht mit Blick in den Newbie-Schlot.

Am 21. Oktober 2007 steige ich mit Jutta Entian und Steff N. am Tag nach der Schwente mit Spanferkel um 09:40 Uhr ins Senkloch ein (das Spanferkel war an der Schwente, nicht im Senkloch...). Bedingt durch die tiefe Temperatur mit etwas Schnee draussen hat es wieder sehr wenig Wasser. Wir steigen zum Mäander ab und gehen bis zum Wasserfall, wo sich die Wege zu Schlampäschlot und Siphon trennen. Steff ist von der Gangform des Mäanders begeistert. Ihm fällt auf, dass der Mäander Stauzone ist, weil sich in 2 Metern Höhe Tannennadeln an der Wand abgelagert haben. Ausserdem findet er versteinerte Lebewesen. Wir nehmen beim Rückweg den Mast und mein 25-m-Seil aus dem Mäander mit. Am Fusse des 50-m-Schachtes laden wir noch ein 25er Seil der SGHB aus dem gelben Seilsack ein. Jetzt hat es in jenem Sack noch 1 Stück ca. 20 m und 3 kurze Seilstücke.

Wir steigen zurück an den Einstieg des 50-m-Schachtes. Weil es im Schacht des Endschlufs momentan nicht weitergeht (Sprengstelle) und weil Rolf sowieso immer Recht hat, greife ich nun von unten an, um die Verbindung Endschluf–50er-Schacht zu vollziehen.

Ich eröffne die Erschliessung des noch unbegangenen Schlotes über dem 50er-Schacht. Nach zwei Mastlängen mit kurzer Kletterei dazwischen setze ich den obersten Anker. Ab hier ist ein Masteinsatz kaum mehr möglich, zu steil und geräumig ist der Schlot. Wir werden uns in die Höhe bohren müssen...

Steff steigt auf, um sich selbst ein Bild zu machen. Wir sehen nicht weit über uns, vielleicht 20 m über dem Schachteinstieg, eine Luke, was das Fenster aus Scuros Teil sein könnte. Ein Schlotende ist auch im Spotlight einer Scurion nicht zu sehen, das Wasser tropft von weit oben herunter. Aufgrund des Blickwinkels ist vom Schachteinstieg aus die Hauptfortsetzung des Schlotes nicht gut zu erkennen.

Wir belassen den Mast fixiert in seiner Position, falls ich es beim nächsten Mal doch nochmals mit ihm versuchen will. Auch das zweite 25-m-Seil deponieren wir. Der Ausstieg klappt reibungslos, wir erblicken nach 6 Stunden wieder das Tageslicht. Sowohl

Quereinsteigerin Jutta als auch Wiedereinsteiger Steff haben die ganze Tour klaglos gemeistert.

Nach später Anreise auf die Chromatte am Freitag Abend steige ich mit Martin Schneider (alias Scuro) am 27. Oktober 2007 um 10 Uhr ins Senkloch ein. Die Höhle ist nach wie vor sehr trocken.

Mit dem Mast geht es im vertikalen und grossen Schlot über dem 50-m-Schacht nicht weiter, also beginne ich die Ankerreihe ca. 15 m über dem Einstieg. In der Vertikalen befinde ich mich zwar ausserhalb des Tropfwassers, bin aber bald gezwungen, nach rechts über eine Rippe ins Wasser zu traversieren, um weiter Höhe gewinnen zu können. Vielleicht handelt es sich hier um eigentlich zwei Schlote, die sich seitlich berühren und nur der rechte weiter in die Höhe führt.

In der Zwischenzeit holt Scuro den gelben Seilsack vom Mäander unten und steigt sogar aus dem Senkloch, um zu kacken. Als er zurück ist, sorgt er mit Industrial aus seinem Ghetto Blaster für den richtigen Arbeitstakt. Zusammen mit dem aggressiven Rattern der Schlagbohrmaschine fährt uns das Volumen des Schlotes förmlich in die Ohren. Der Fels ist von bester Qualität, trotzdem lässt sich Steinschlag nicht ganz vermeiden. So unternimmt Scuro nochmals einen Aufwärmtrip nach draussen.

Ich habe vielleicht 30 m Höhe über den Schachteinstieg erreicht – der Tiefblick ist jedenfalls schon recht eindrücklich – als mir das Seil ausgeht. Nach rund 6 Stunden schlossern gönne ich uns als obersten Anker einen langen, rostfreien und befestige das Seil noch an einem zweiten. Über mir setzt sich der Schlot noch schätzungsweise 20 m fort, bis eine Decke sichtbar ist. An ihr zeichnet sich ein S-förmiger Mäander ab. Woher das Wasser kommt, ist aber noch nicht klar zu sehen.

Da man auch auf den nächsten 15 m keinen Mast brauchen kann, nimmt Scuro ihn zum Schachteinstieg hinunter und verpackt ihn vorsorglich. Wir lassen ihn aber hier stehen, falls er beim Näherrücken der Schlotwände doch nochmals einsetzbar wird.

Auch der gelbe Seilsack lassen wir hier, obwohl er für weitere Vorstösse keine brauchbaren Seilstücke mehr enthält. Um etwa 18 Uhr verlassen wir das Senkloch.

Am nächsten Tag fahren wir nach Schwäbis zum traditionellen Thun–Bern-Schwimmen. Um 10:30 Uhr steigen etwa 10 Unerschrockene in die 12 °C kalte/warme Aare (je nachdem, ob Neopren oder Trockenanzug). Mit 45 m³/s bei Thun ist die Wasserführung lähmend gering, so gönnen wir uns wenigstens die Uttiger Stromschnelle. In Münsingen Grillstopp, wo einige aufgeben und Nora dazustösst. Bei Muri verlassen uns die Russen und so treibe ich mit No und Diego bei einbrechender Dunkelheit Kampfschwimmern gleich nach Bern hinein, am Bundeshaus und einigen verduzten Anwohnern vorbei. Nach dem Altstadtknie holt uns Scuro bei der Kornhausbrücke ab. Effektive Schwimmzeit war ca. 7.5 Stunden.

Am 1. November 2007 steige ich mit André etwa 10 Uhr ins Senkloch ein. Im Schlot über dem 50er-Schacht wollen wir weiterschliessen, wo ich mit Scuro eine Woche zuvor aufgehört hatte.

Ich schicke André nach oben, um das Seil nachzuziehen und ein weiteres 25-m-Stück anzuhängen. Mit dem Laser, der allerdings etwas Mühe bekundet, misst er zum Schachteinstieg herunter 44 m und in den Mäanderansatz nach oben 32 m. Macht 76 m, mehr als was wir bislang geschätzt hatten...

Ich setze den Vorstoss mit Clubbohrmaschine und bissigem NiMH-Akku fort und erreiche dank teils guten Tritten nach etwa 4 Stunden, für mich überraschend schnell, das Schlotende. Darüber setzt sich ein

grosser, stark gewundener Mäander fort. Ich mache auf einem angenehmen Absatz Stand, wo der Grossteil des Wassers aus dem Mäander in den Schlot fliesst. Auf der anderen Schlotseite sehe ich, etwas höher, zwei hübsch geformte, kleine Schachtfenster. All das wird sich morgen mit dem Mast bequem erkunden lassen.

Ich seile zu André ab. Dieser hatte sich in der Zwischenzeit den Gang nach der Traverse von der 50er-Schachtaufhängung angeschaut und damit ein Eindruck gewonnen, was sich hinter den Schachtfenstern alles verbergen kann. Um 17 Uhr sind wir wieder draussen.

Beim Abzweiger zum Kaltbachtal treffen wir auf die Belgier Luc Funcken, Paul Van Laethem und Julien, sowie Diego, Rolf und Scuro, die sich dort mit Sprengstoff und einer defekten Bohrmaschine einen Express-Zugang zur Zone Profonde verschaffen wollen (der spätere Chicken Pot...). Auf der Chromatte gibts Fondue und Weisswein mit WD40...

Am 2. November steige ich mit André um 10:30 Uhr nochmals ein. Wir setzen den Mast zusammen und ich stemme ihn plus Bohrmaschine und Seil zum Schlotende hoch. Bis André mit dem Rest gefolgt ist, habe ich den Mast in den Mäandereingang platziert. Weil André gestern so geduldig gewartet hat, überlasse ich ihm heute die grossen Entdeckungen.

Nach einer Mastlänge kann er in einen grossen Mäandergang aussteigen. Dieser ist an einer Stelle 2 m breit und 6 m hoch. Der Fels ist zuerst hellbraun/beige und voller Versteinerungen (André glaubt einen Haifischzahn zu erkennen), später hell-

Mäanderabgang an der Decke des Newbie-Schlots. Distanz zwischen Kamera und No: 6 m. Siehe auch das Titelbild.



grau und scharfkantig. Dann nimmt das runde und schwarz-glitschige Geröll am Boden stetig zu bis es den Gang nach vielleicht 30 m vollständig verfüllt. Das Wasser dringt aus dem Geröll in den Mäander und den Schlot. Alle Seitengänge sind bald zu eng. An der erwähnten, geräumigen Stelle klettert André mit dem Mast in den Mäanderspalt hoch, sucht aber vergebens nach einem schließbaren Abgang.

Zurück im Schlot pendelt unser Newbie André mutig auf die andere Schlotseite zu den Fenstern. Das rechte beurteilt er als bald zu eng und steigt über dem linken in einen Mäander hoch. Nach einem kurzen, engen Gangstück fällt der Mäander in einen runden, 3 m tiefen Schacht ab, der wiederum in das linke Schachtfenster mündet. Dieser trockene Teil liegt auch in hellem, bräunlichen Fels.

Wir lassen zwecks Vermessung alles eingerichtet. Auch der Mast belassen wir im Newbie-Schlot, denn weiter unten warten die nächsten Schachtfenster. Um 18 Uhr verlassen wir das Loch.

10. November 2007: Dank vier Schneeketten schaffen ich es mit Nora Sanz trotz Wintereinbruch bis vor den Senklocheingang. Weil der Schnee (noch) pulvrig ist, bestätigt sich meine Befürchtung nicht und die Höhle zeigt sich sehr trocken.

Am Einstieg zum 50-m-Schacht machen wir uns bereit für die Vermessung des Newbie-Schlots darüber. Ich gehe voraus und versuche, möglichst viele vertikale Strecken zu ziehen. Beim Skizzieren fällt mir auf, wie viele Abgänge es noch abzuklären gibt. Etwa in halber Höhe zeichnet sich ein grosser Parallelschlot ab. No ist von den Dimensionen des Schlotes beeindruckt, immer wieder lassen wir unsere Rufe im Raum hallen. Die Schlothöhe vom Schachteinstieg bis zum Mäanderabgang stellt sich zu 75 m heraus.

Im verfüllten Mäander über dem Schlot graben wir uns durch eine verstürzte Stelle und können noch einmal 10 m vorstossen. Die Situation bessert sich aber nicht: alles verfüllt mit rundem, schwarzem Geröll. Wir lassen den Messzug auf den letzten 5 m in einem geröllfreien, aber blinden Arm enden, der nicht mehr die Hauptfortsetzung bildet. Diese liegt rechts davon im Geröll. Schade.

Wir checken noch einmal alle Seitenarme ab. In einem kommt man immerhin ca. 6 m weit, wird dann aber auch zu eng. Wir fotografieren den Mäander, was gut gelingt.

Zurück im Schlot fotografieren wir diesen von oben nach unten. Dort gelingt uns nur die erste Situation von ganz oben, weil No an der ersten Umhängestelle bloss ca. 12 m entfernt ist und der Sklavenblitz anspricht. Bei der nächsten Umhängestelle sind es schon über 25 m, was nicht mehr klappt. Nächstes Mal müssen die FireFlies und frische Batterien mit.



Mäander mit Geröllverfüllung über dem Newbie-Schlot.

Wegen fortgeschrittener Zeit lassen wir alles eingerichtet und ziehen uns zurück. Das nächste Mal möchte ich die Schlotfotografie nochmals versuchen und die vergessenen Versteinerungen dokumentieren. Dann kann man ausrichten – bis zum nächsten, grossen Abgang...

Beim Kaltbach-Abzweiger treffen wir auf eine ganze Horde Speleos aus dem Chicken Pot und schaffen es gerade rechtzeitig zum Wild in den Bären.

Am 17. November 2007 schaffe ich es mit Nöri dank einer Fahrspur zwar ohne Auto, dafür auch ohne Schneeschuhe zum Senkloch. Die Höhle ist erstaunlich nass.

Im Newbie-Schlot machen wir eine Schlotaufnahme von unten und oben. Dabei blitzen wir an so vielen Positionen entlang des Schlots, dass dieser zwar taghell ausgeleuchtet ist, sich das Schlotprofil aber nicht mehr abhebt. Bei der Foto von oben, wo die Kamera praktisch genau in der Schlotvertikalen schaut, ist ausserdem No's Weg entlang der Seile überbelichtet. Das bedeutet, keinesfalls aufwärts blitzen, auch nicht im flachen Winkel. Mein „düble-es-an-die-Wand“-Fotostativ ist durch den langen Alu-Ausleger zwar etwas „gagelig“, bewährt sich sonst aber bestens.

Im Mäander fotografieren wir ein paar Versteinerungen. Etwa dasselbe sieht man auch in den obersten, kurzen Kletterschächten des Eingangs – kein Wunder,

wir sind ja praktisch am selben Ort... Anschliessend richten wir den Mäander und den „Linkes-Schlotfenster-Ringschluss“ aus. Beim rechten Schlotfenster überzeuge ich mich noch schnell selbst, dass es dahinter bald zu ist.

Ein 25-m-Seil und den Mast nehmen wir ins Klimperland in No's ersten Schlot zwischen Grabstelle und 60-m-Schacht. Dort macht No die erste Mastlänge und setzt einen Anker. Als ich an ihm aufsteige, um ihr weiter zu helfen, macht sie sich ernsthafte Sorgen, ob ihre Installation hält...

Mit der zweiten Mastlänge erreiche ich das Schlotende. Das Wasser kommt aus einem engen Mäander. Um mich dort durchzuzwängen, hänge ich das technische Material mit Bohrmaschine an den Mast. Hinter der Engstelle kann ich in einen Raum von 1 m

Durchmesser und 2 m Höhe abstehen. Dann ist aber fertig. Es hat mehrere Spalten, aus einer davon kommt das ganze Wasser.

Als ich zurückkehre, drücke ich den Mast von der Engstelle weg, um durchzukommen. Dabei muss ich die Bohrmaschine zwischen Mast und Fels eingeklemmt und damit den Akku-Verriegelungsmechanismus betätigt haben. Jedenfalls donnert das Akkupaket mit 30 neuen Zellen auf den verregneten Schlotboden... Damit ist ausgebohrt für diese Tour und wir ziehen uns ins Biwak 2 zurück.

Nachdem wir am Tag zuvor noch perfekt im Zeitplan waren, fehlen uns am Tag danach rätselhafterweise ein paar Stunden... Vor dem Ausstieg reicht es noch knapp für eine Wasserprobe aus dem Roten See für Tanja Shabarovas Diplomarbeit. 